

Call for Papers für ein Colloquium zum Thema:

Sprachlichkeit und Fachlichkeit in ihrem Zusammenspiel für fachliche Lernprozesse

Thorsten Pohl, Katrin Kleinschmidt-Schinke, Christoph Bräuer

Ausgangslage

Dass Sprachlichkeit und Fachlichkeit im Lernen zusammenwirken, dürfte für viele Fachdidaktiker/innen geteilte Grundlage sein. Christie (1989: 165) bringt es auf die griffige Formel: „To learn a subject is always to learn language“ und spricht der Sprachlichkeit im fachlichen Lernen damit eine zentrale Bedeutung zu.

Wir greifen Christies Diktum auf und sehen fachliches Lernen gerade auch in institutionellen Kontexten wie der Schule in einem engen Wechselverhältnis mit sprachlichem Lernen, ohne dabei aber soweit gehen zu wollen, dass beides gleichsam in eins fiel oder dass das eine – das sprachliche Lernen – zur Vorbedingung des anderen – des fachlichen Lernens – erklärt würde: Das „Schweigen der Können“ (Neuweg 2015) verweist sowohl auf sprachferne implizite Lernprozesse als auch auf den Umstand, dass wir häufig weniger zu sagen wissen, als wir zeigen können: Man denke an den ‚paradigmatischen‘ Fall eines/r Schülers/in, der/die eine mathematische Problemstellung vorbildhaft löst und dann – an die Tafel gerufen, um den Mitlernenden den Lösungsweg zu erklären – nichts zu sagen weiß.

Trotzdem wollen wir nach Wechselwirkungen zwischen Sprachlichkeit und Fachlichkeit im Unterrichtsdiskurs (Pohl 2016) fragen und schließen uns dabei zunächst der Formulierung Hallidays an: „Language is the essential condition of knowing, the process by which experience becomes knowledge“ (1993: 94). Wir nehmen entsprechend an, dass sich Vermittlungs- und Aneignungsprozesse durch ein wechselseitiges Zusammenspiel auszeichnen: kognitive Funktionen und Erkenntnisse evozieren sprachliche Strukturen und Ausdrucksformen *wie gerade auch umgekehrt*.

Die Beschäftigung mit dieser Wechselwirkung führt zurück zu einer Auseinandersetzung, die bereits vor über 50 Jahren in den Anfängen der Soziolinguistik zwischen Bernstein und Labov ausgetragen und letztlich zugunsten des Letzteren entschieden wurde (vgl. Dittmar 1973): Während Bernstein der Annahme war, dass komplexe und abstrakte fachliche Inhalte allein durch den sogenannten *elaborated code* ausdrückbar seien, zeigte Labov, dass Menschen, in die richtige Kommunikationssituation versetzt und angemessen befragt, auch in einem sogenannten *restricted code* über hochabstrakte oder gar transzendente Inhalte sprechen können. Heute würden man allerdings darauf verweisen, dass die Betreffenden das zwar evtl. können, aber in fachlichen Verstehenskontexten oder in Kreisen von Experten/innen nicht ernst genommen würden – und zwar aufgrund ihrer Wahl sprachlicher Mittel.

Daher ist sicherlich unbestrittenes Lernziel – überfachlich wie innerhalb der einzelnen Schulfächer – nicht nur das fachliche Lernen als solches, sondern auch eine fachlich angemessene sprachliche Darstellungsform. Berührt werden damit Sprachkompetenzen, die im Feld konzeptioneller Schriftlichkeit, der CALP sowie der Bildungs- und Fachsprachlichkeit stehen und in entsprechend entwickelten Programmen (Sprache

im Fach, sprachsensibler/sprachbewusster Fachunterricht etc.) sprach- wie fachdidaktisch seit längerem untersucht werden.

Fragestellung

Im Gegensatz dazu wollen wir nach dem Zusammenspiel von Sprachlichkeit und Fachlichkeit innerhalb fachlicher Lehr- und Lernprozesse fragen:

- Inwieweit kommt der Sprachlichkeit (in Sonderheit Fach- und Bildungssprachlichkeit) eine *instrumentell-dienende Funktion* für das fachliche Lernen und die fachliche Erkenntnis zu?
- Inwieweit ist eine fachlich elaborierte Sprachlichkeit *Steigbügel (lehrerseitig)* oder *Indiz (schülerseitig)* für vertiefte fachliche Lernprozesse und Erkenntnisse bei den Schülern und Schülerinnen?

Wir wünschen uns Beiträge aus unterschiedlichen Fachdidaktiken,¹ die dieser Wechselwirkung auf der Grundlage empirischer Daten aus dem Unterrichtsdiskurs oder auch auf Grundlage experimenteller Daten nachgehen und dabei die Sprachlichkeit der fachlichen Lehr- und Lernprozesse mit der Frage ins Zentrum rücken, *wie Sprachlichkeit und Fachlichkeit im fachlichen Lernen und unter welchen Rahmenbedingungen auf welche Weise stärker oder schwächer zusammenwirken.*

Wir vermuten, dass wir es mit probabilistischen Konstellationen zu tun haben, aus denen sich fach- und sprachdidaktisch etwas lernen lässt, wenn man ihre Situierung und Kontextuierung im Unterrichtsdiskurs versteht. Beispielhaft konkretisiert könnte danach gefragt werden, inwieweit und in welchen Konstellationen Sprachlichkeit Motor (Input-Seite) resp. Ausweis (Outcome-Seite) *fachbezogener kognitiver Aktivierung* sein könnte, etwa:

- Adressiert eine Lehrkraft die Lernenden in fachsprachlich angemessener Weise, evoziert sie dann mit höherer Wahrscheinlichkeit fachlich (und ggf. fachsprachlich) elaboriertere Schüler/innen-Beiträge?
- Zeigen Lernenden-Äußerungen eine elaboriertere sprachliche Form, haben sie dann zugleich mit größerer Wahrscheinlichkeit auch eine höhere fachlich-inhaltliche Qualität?

Untersuchungsfelder

Das Colloquium soll ein weites Spektrum an unterschiedlichen Untersuchungsfeldern thematisieren und in interdisziplinären und komparatistischen Perspektiven den Untersuchungsgegenstand explorativ möglichst breit erfassen. Entsprechende Analysen wären innerhalb des Unterrichtsdiskurses in seinen medial-mündlichen Anteilen (Unterrichtskommunikation) ebenso denkbar wie in seinen medial-schriftlichen Anteilen (z. B. schriftliche Bearbeitung von Lernaufgaben aus Lehrwerken). Wie einzelne Untersuchungsfelder zugeschnitten sein könnten, soll beispielhaft für das Fach *Deutsch* gezeigt werden:

¹ In den Sprachen-Fächern ist diese Fokussierung unserer Einsicht nach insofern besonders komplex, als sich hier die Fachlichkeit als (oder in) Sprachlichkeit ausdrückt, Sprache selbst sowohl Lernmedium als auch Lerngegenstand darstellt und sich die Wechselseitigkeit etwa in Registerwechseln (Sprache der Nähe, Sprache der Distanz) ausdrücken kann.

- In den Blick genommen werden könnten bspw. sprachliche und kommunikative Praktiken (Deppermann/Feilke/Linke 2016) des *lehrerseitigen Inputs*: Macht es z. B. einen Unterschied für die angestoßenen Lernprozesse bei Schülern und Schülerinnen und ihre Unterrichtsbeiträge, wenn eine Lehrkraft in einer vergleichbaren Unterrichtssituation instruiert: „Erzählt mal, was im Text steht“ oder wenn sie formuliert „Referiert genau/Gebt genau wieder, was im Text steht“?
- In den Blick genommen werden könnte auch der lernerseitige Outcome: Macht es einen Unterschied bei der Ausdeutung von Metaphern im Literaturunterricht, ob ein/e Lerner/in äußert: „Das meint halt...“ oder „Ich denke, die Metapher bedeutet in diesem Zusammenhang, dass...“ (vgl. Pieper 2019)?

In beiden Fällen wäre – zumindest im Rahmen von Fallstudien oder Einzelfall-Analysen – Zusammenhängen zwischen sprachlichem Input/Outcome und der fachlich-inhaltlichen Qualität der Lerner/innenleistungen nachzuspüren. Im Sinne des zuvor entfalteten Gedankenganges wird es dabei nicht um den Nachweis einer unmittelbaren Kausalbeziehung zwischen Sprachlichkeit und Fachlichkeit gehen können, aber ggf. um *wiederkehrende unterrichtlich bedeutsame Kookkurrenzen*. Wenn sich solche finden ließen, wäre es in didaktischer Perspektive überaus gewinnbringend, ihre flankierenden unterrichtlichen Konstellationen genau verstehen und bestimmen zu können, um sie in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften explizit zu machen.

Organisatorisches

Das Colloquium soll vom 3. bis 5. März 2024 auf Schloss Wahn in Köln stattfinden und ca. 12 bis 15 Vorträge mit einer Vortragszeit von 20 bis 30 Minuten plus angemessener Diskussionszeit umfassen. Wir würden mit einem gemeinsamen, informellen Abendessen am Sonntagabend beginnen, Einstieg in die gemeinsame Diskussion wäre erst am folgenden Montagmorgen und der Dienstagnachmittag soll der Rückreise vorbehalten bleiben.

Bitte teilen Sie uns bei Interesse an einer Teilnahme bis zum 15. September eine Fragestellung und ein Untersuchungsfeld mit, zu denen Sie einen Beitrag einbringen möchten, damit wir die Zusammenstellung der Beiträge organisieren und thematisch (Fach, Lehrer- vs. Schülerfokus, Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit etc.) gruppieren können.

Kontakt

thorsten.pohl@uni-koeln.de

katrin.kleinschmidt-schinke@uni-oldenburg.de

christoph.braeuer@phil.uni-goettingen.de

Literatur

- Christie, Frances (1989): Language Development in Education. In: Hasan, Ruqaiya/Martin, James R. (Hrsg.): Language Development: Learning Language, Learning Culture. Norwood, NJ: Ablex, 152–198.
- Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmuth/Linke, Zürich (2016): Sprachliche und kommunikative Praktiken: Eine Annäherung aus linguistischer Sicht. In: dies. (Hrsg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Berlin/Boston: de Gruyter, 1–23.
- Dittmar, Norbert (1973): Soziolinguistik. Exemplarische und kritische Darstellung ihrer Theorie, Empirie und Anwendung. Frankfurt/M.: Fischer.
- Halliday, Michael A. K. (1993): Towards a Language-Based Theory of Learning. In: Linguistics and Education 5(2), 93–116.
- Neuweg, Hans Georg (2015): Das Schweigen der Könner. Gesammelte Schriften zum impliziten Wissen. Münster/New York: Waxmann.
- Pieper, Irene (2019), „Und das steht für die verschiedenen Richtungen, die das Leben hat‘: Prozeduren der Metaphernauslegung bei Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 6 und 9“. In: Sandrine Aeby Dagh et. al. (Hrsg.): Didactique du français et construction d’une discipline scientifique. Dialogue avec Bernard Schneuwly. Lille: Presses universitaires du Septentrion, 211–229.
- Pohl, Thorsten (2016): Die Epistemisierung des Unterrichtsdiskurses – ein Forschungsrahmen. In: Tschirner, Erwin/Bärenfänger, Olaf/Möhrling, Jupp (Hrsg.): Deutsch als fremde Bildungssprache. Das Spannungsfeld von Fachwissen, sprachlicher Kompetenz, Diagnostik und Didaktik. Tübingen: Stauffenburg, 55–79.